

und Deportationen sowie über ihre Verstreuung durch Flucht vor den Sowjets (Mārtiņš Zīverts: „Introduction“, S. 3—4; Viktor Krasts: „Scattered Voices“, S. 21—22). Der Beitrag von V. Krasts gibt auch Auskunft darüber, in welchen Ländern zur Zeit namhafte lettische Schriftsteller tätig sind und welche zeitgenössischen Schriftsteller sich durch ein besonderes literarisches Können in Lettland auszeichnen.

Im Hauptteil der Festschrift werden aus der Fülle der lettischen Schriftsteller zwei hervorragende Persönlichkeiten — die Essayistin und Erzählerin Zenta Mauriņa (1897—1978) und der Dramenschriftsteller Mārtiņš Zīverts (geb. 1903) — herausgestellt. In einem ausgewogenen Beitrag „Pro humanitate“ (S. 6—8) bringt die Dichterin Veronika Strēlerte wichtige Details zu Z. Mauriņas Leben und Werk und entwirft ein eindrucksvolles Bild ihrer literarischen Persönlichkeit.

Ähnlich konzipiert ist auch der anonyme (V. Strēlertes) Beitrag über M. Zīverts (S. 10), wobei er als einleitende Worte zu einem Probestück aus M. Zīverts' Drama „Rūda“ („The Ore“, S. 10—14)¹ ausgestaltet ist.

Sonst bringt die Broschüre als Kostproben lediglich Lyrik bedeutender Dichter der Nachkriegsjahre und der Gegenwart. Von einem Dichter nur einzelne Gedichte zu lesen, ergibt ein schiefes, zumindest fragmentarisches Bild, und dennoch beeindruckt es zu sehen, wie die gebotene makellose Poesie verschiedener Autoren in einen weiten Bogen der Dichtkunst einschmilzt und ein Gesamtbild unvergänglicher Qualitäten des Menschenlebens entstehen läßt. Beigetragen haben dazu ausgezeichnete Übersetzer, die es vermochten, die Eigenart des jeweiligen Dichters zu bewahren.

Literaturwissenschaftlich gesehen, liegt der Schwerpunkt dieser Ausgabe bei den bio- und bibliographischen Angaben über die hier vertretenen Dichter sowie bei ihren Charakterisierungen, die, abgesehen von den erwähnten Beiträgen über Z. Mauriņa und M. Zīverts, in den von V. Strēlerte in lexikographischer Form zusammengestellten Kommentaren („Commentaries“, S. 29—33) enthalten sind. Von Belang ist ebenso die Bibliographie zur lettischen Literatur: „Anthologies and Surveys of Latvian Literature Published in English, French, German, Italian and Scandinavian Languages“ (S. 34—36).

Dank ihrer gerafften und sachlichen Darstellungsart ermöglicht die Broschüre eine erstaunlich vielseitige Information auf kleinstem Raum und spricht durch die Verflechtung der Daten und Charakterisierung mit poetischen Kostproben den Interessierten an.

Hamburg

Alfrēds Gāters

1) Deutsche Ausgabe: Erz. Aus dem Lettischen übertragen von Charlotte Torp. Verlag Harro von Hirschheydt, Hannover-Döhren 1961. 86 S.

Lettische Volksmärchen. Hrsg. von Ojārs Ambainis. (Volksmärchen. Eine internationale Reihe. Hrsg. vom Zentralinstitut für Geschichte, Wissenschaftsbereich Kulturgeschichte/Volkskunde a. d. Akademie d. Wissenschaften d. DDR.) Akademie-Verlag, Berlin(-Ost) 1977. 448 S., 1 Kte i. Anh.

Trotz der außerordentlichen Fülle lettischer Märchen liegen in deutscher Übersetzung nur einige wenige kleine Sammlungen vor, von denen „Das Drachenschloß“ (Berlin-Ost 1962) die bedeutendste ist. Mithin verdient der vorliegende Band besondere Beachtung. Er umfaßt im ganzen 128 Märchen,

geordnet in die Kategorien: Tiermärchen, Zaubermärchen und Alltagsmärchen, übersetzt von Benita Spielhaus. Mit einem sehr attraktiven Entwurf des Schutzumschlages beteiligt sich Helga Klein.

Die Übersetzung ist gut, denn Benita Spielhaus gelingt es vollauf, in flüssigem Deutsch auch fast überall die lettischen Nuancen einzufangen. Nicht einwandfrei ist allerdings die Wiedergabe des lettischen Deminutivs „tētiņš“ (zu „tētis“ liebevoll „Vater“) durch „Väterchen“ (so z. B. S. 346), zumal der emotionelle Gehalt dieses Wortes zwar dem Russischen, nicht aber dem Lettischen entspricht. Treffend übersetzt ist das lettische Wort z. B. weiter im gleichen Märchen als (Vokativ) „lieber Vater“ (S. 347).

Da es sich bei diesen Märchen nicht um freie Nacherzählungen, sondern um möglichst wortgetreue Übersetzungen der vom Volksmund aufgezeichneten Originale handelt, bietet das Buch ohnehin ein wertvolles Material zur volkskundlichen Forschung. Sein wissenschaftlicher Wert wird noch wesentlich erhöht durch die im Anhang veröffentlichten Beiträge von Ojārs Ambainis, die anspruchslos als Nachwort (S. 373—413) und Anmerkungen (S. 414—440) benannt sind. Während A. in den Anmerkungen jedes einzelne hier abgedruckte Märchen hinsichtlich seiner Aufzeichnung, seiner eventuellen Veröffentlichung bzw. seiner Quelle, seiner Zugehörigkeit zu den international erarbeiteten Märchentypen und hinsichtlich der Verbreitung seines Sujets innerhalb der lettischen Folklore kommentiert, bietet er im Nachwort eine ausführliche Darstellung über die Sammlung und Veröffentlichung der lettischen Volksmärchen, ihre Spezifik und ihre Erzähler sowie über die Gattung der lettischen Tier-, Zauber- und Alltagsmärchen im besonderen, wobei er ihre Eigenarten geschickt herausarbeitet und gegeneinander abgrenzt. Diese Beiträge zeugen von ausgezeichneten Fachkenntnissen des Vfs.; allerdings sind sie nicht ganz ohne Lücken. So erwähnt er S. 382 und 412 zwar die fünfzehnbändige Sammlung „Latviešu pasakas un teikas“ [Lettische Märchen und Sagen] von Pēteris Šmits, Riga 1925—1937, kennt aber nicht die zweite Ausgabe dieses Werkes „Latviešu tautas teikas un pasakas“, [Nebentitel:] Latvian folk legends and fairy tales, Waverly (Iowa.) 1962—1970, die wegen des von Haralds Biezais aufgestellten Motivverzeichnisses (Motif-index) von besonderer Bedeutung ist. Dieses Verzeichnis macht außerdem das von Kārlis Arājs und Alma Medne verfaßte Werk „Latviešu pasaku tipu rādītājs“ [Register der lettischen Märchentypen], Riga 1977, zum Teil überflüssig.

Zu den bibliographischen Angaben von A. (S. 413) wäre noch hinzuzufügen, daß „Jaukas pasakas un stāsti“ [Schöne Märchen und Geschichten] von G. F. Stender außer in den Jahren 1766 und als 2. Aufl. 1789 in Mitau (Jelgava) mittlerweile (als Faksimile der Ausgabe von 1789) auch 1977 in Caracas erschienen ist.

Zu Recht schickt A. seiner Schrift eine historische Darstellung über den Werdegang des lettischen Volkes voraus, zumal die lange Abhängigkeit der Letten von fremden Völkern es mit sich brachte, daß die Folklore jahrhundertlang zur einzigen Ausdrucksform nationaler Kultur wurde und die Volksdichtung — Dainas und Märchen — eine besondere künstlerische und thematische Prägung erfuhr. Den Grundtenor dieser historischen Darlegung bestimmt mit wechselnder Intensität allerdings die Tendenz, der Sowjetunion sowie den Russen überhaupt entgegenzukommen. So liest man beispielsweise S. 375: „das im 13. Jh. [durch die Deutschen] gewaltsam durchgerissene Band mit dem russischen Volk wurde [nach dem Nordischen Krieg im 18. Jh., ebenso gewaltsam, A. G.] erneuert“.

Um einen frühen russischen Einfluß auf die Letten zu würdigen, schreibt A. auf S. 373, daß „bereits im 10. Jh. [...] sich der östliche Teil des heutigen Lettland in feudaler Abhängigkeit von den russischen Fürsten von Polock und Pskow (Vjačko in Koknese [Kokenhusen], Visvaldis in Jersika [Gerzike])“ befand. Ein so entworfenes historisches Bild kann zu Trugschlüssen führen, denn die Wirkung der beiden erwähnten Fürsten bezieht sich nicht auf das 10. Jh. (Vjačko oder Vetseke starb 1224, Visvaldis in den dreißiger Jahren des 13. Jhs.). Zudem läßt sich nach den neueren Forschungsergebnissen annehmen, daß das unter russischem Einfluß stehende Gebiet von Gerzike kaum bis zu den russischen Grenzen gereicht, sondern nur einige tributäre Ländereien am Wasserweg Düna (Daugava) umfaßt hat und die Grenzen des Gebietes Koknese zur Zeit Vetsekes gar nicht bekannt sind.¹ Richtig wäre somit, nur von einigen Gebieten des heutigen östlichen Lettland zu sprechen.

Unter dem Zwang der heutigen Verhältnisse muß A. das lettische Märchengut unter dem Aspekt der Lehre von der Klassengesellschaft betrachten. Jedoch steht bei ihm wissenschaftlicher Ernst im Vordergrund, und so hält er S. 407 fest, daß die in den Märcen häufig wiederkehrende kluge Bauerntochter ebenso wie der Held in den Zaubermärcen ein „verhältnismäßig schwach entwickeltes Klassenbewußtsein“ hat. Denn ihr höchstes Ziel ist, Gebieterin auf dem Gutshof zu werden bzw. eine Prinzessin zu gewinnen und Herrscher zu sein. Auch sonst läßt seine Schrift erkennen, daß die Lehre von der Klassengesellschaft im Gesamtbild der Märcen kaum eine Gültigkeit hat. Ersichtlich ist nicht der Klassenkampf, sondern ein Kampf um den individuellen Wohlstand und die individuelle Unabhängigkeit. Im allgemeinen wird die Glaubwürdigkeit der russischen Verdienste durch die Überbetonung der positiven Rolle der Russen im Leben der Letten auch dort beeinträchtigt, wo den Russen tatsächlich eine gewisse Anerkennung zukommt, wie bei der Unterstützung der Sammlung und Herausgabe der Dainas und Volkserzählungen (S. 378 f.).

S. 395 bemerkt A. richtig, daß die Märchenhelden häufig mit einem Personennamen bezeichnet werden, wohl um den Helden dem Alltagsleben anzunähern. Dabei erwähnt er die männlichen Personennamen: Mārtiņš, Ansis, Krišus, Jēkabs, Jānis. In der Tat treten in den Märcen sehr verschiedene Personennamen auf, wobei Jānis und Ansis weitaus am häufigsten sind. In den ersten elf Bänden der Sammlung „Latviešu tautas teikas un pasakas“, herausgeben von P. Šmits, erscheinen die Namen Mārtiņš und Krišus dagegen jeweils nur sechsmal und Jēkabs nur elfmal.² Daß A. die erwähnten Namen nicht nach ihrer Häufigkeit anführt, liegt wohl daran, daß er sie beiläufig als ein allgemeines Beispiel erwähnt. Einer Korrektur bedarf dagegen seine Bemerkung ebenda: „In ähnlicher Bedeutung [zur Annäherung der Helden dem Alltagsleben des Volkes, A. G.] werden die Namen Dzelzsdēls (Eisensohn), Dzelzspuika (Eisenjunge), Zirņa dēls (Sohn der Erbse) [...] u. a. verwendet“. Hierbei handelt es sich vielmehr um eine Identifizierung des Namensgehaltes mit dem Namenträger, und die Verwendung des Namens stellt eine außer-

1) Vgl. Eduards Šturms: Jersikas valsts topografijas problēmas [Topographische Probleme des Gebietes von Gerzike], in: Latviešu vēsturnieku pirmā konference trimdā 1947. g. janvārī [Pinnebergā]. Referāti I. [Nebentitel:] First Conference of Latvian Historians in Exile, January 1948 [in Pinneberg]. Reports I [Lübeck] 1948, S. 65 u. 68.

2) Vgl. A. Gätters: Die Personennamen in den lettischen Volksmärchen, in: Donum Balticum, Stockholm 1970, S. 130—141.

gewöhnliche Bedeutung der im Namen enthaltenen Eigenschaft des Märchenhelden für den Ablauf des Geschehens heraus.

S. 405 weist A. auf „die an sich paradoxe Erscheinung“ hin, „daß der Teufel auch die Funktion einer positiven Gestalt ausübt“. Um zu vervollständigen: der im Bereich des lettischen Bauernhofes wirkende, meist einfältige Teufel der Märchen kann den Menschen an humanen Qualitäten sogar noch übertreffen.³

Nur ganz vereinzelt begegnet man Druckfehlern, so z. B.: S. 374: Ikšīle, richtig Ikšīle; S. 386: Ernestes, richtig Ernests; S. 427: Dzirciema, richtig Dzirciems.

Abgesehen von einer gelegentlichen Reverenz vor der herrschenden Ideologie, verbirgt sich hinter dem „Nachwort“ in der Tat das wissenschaftliche Kernstück dieser Märchensammlung, das auf der Grundlage eines tief erfassenden Märchenerlebens, wissenschaftlicher Sorgfalt und Fachkenntnissen des Vf. eine wertvolle Gesamtschau über die lettischen Märchen bietet. Im deutschen Schrifttum hat eine so aufschlußreiche Abhandlung der lettischen Märchen bislang noch nicht vorgelegen.

Hamburg

Alfrēds Gāters

3) Darüber mit Märchenbelegen A. Gāters: Raiņa un Aspazijas velni [Die Teufel in den Werken von Rainis und Aspazija], in: Raiņa un Aspazijas Gada-grāmata 1970. gadam [Rainis' und Aspazijas Jahrbuch 1970], Västerås 1969, S. 71. Den „guten“ Teufel erwähnt Ambainis auch S. 428.

Dietrich Geyer: Die Russische Revolution. Historische Probleme und Perspektiven. 2., durchgesehene und bibliographisch ergänzte Auflage. (Kleine Vandenhoeck-Reihe, Nr. 1433.) Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1977. 169 S.

Die erste Auflage dieses Buches erschien 1968 im W. Kohlhammer Verlag Stuttgart; sie wurde in der „Zeitschrift für Ostforschung“ bisher nicht angezeigt. Gleichwohl handelt es sich um eine höchst wichtige Interpretation der so bedeutsamen und weittragenden Geschehnisse vom Februar 1917 bis zum Frühjahr 1918 in Rußland. Das Buch entstand aus einem Kolleg für Hörer aller Fakultäten an der Universität Tübingen. Seine elf Kapitel bieten nicht eine Nachzeichnung des ereignisgeschichtlichen Verlaufs (der leicht nachzulesen ist), sondern eine problemorientierte Darstellung der Russischen Revolution, in der Forschungsergebnisse von innerhalb und außerhalb der Sowjetunion gleichermaßen verarbeitet sind.

Dem Vf. geht es darum, vor allem drei Problemkreise kritisch zu erörtern: da werden zum ersten die politischen und ökonomischen Voraussetzungen für die Revolution geprüft, unter besonderer Berücksichtigung des Verlaufs der russischen Geschichte; als zweites werden die eigentümlichen sozialen und regionalen Faktoren dargestellt, die für den Ablauf der revolutionären Ereignisse bestimmend gewesen sind; und drittens schließlich finden die inneren und äußeren Bedingungen Erwähnung, die zu der Entstehung des Sowjetstaates führten.

Die vorliegende Publikation ist ein unveränderter Nachdruck der ersten Auflage von 1968; sie ist jedoch durch eine „Bibliographische Notiz“ ergänzt worden, in der (S. 164—169) 71 sorgsam ausgewählte Titel von Neuerscheinungen räsonnierend verzeichnet sind. Der Wert dieser hervorragenden Einführung, die eine genaue Verarbeitung der Fakten mit historiographischer Problematik